

Kloster St. Georgen und Engen

Das 1084 gegründete Benediktinerkloster St. Georgen im Schwarzwald entwickelte sich unter seinem dritten Abt Theoger (1088-1119) zu einem Mittelpunkt benediktinischen Reformmönchtums und zu einer auch wirtschaftlich erfolgreichen Mönchsgemeinschaft. Letzteres entnehmen wir dem Gründungs- oder Fundationsbericht des Klosters, den *Notitiae fundationis sancti Georgii* aus dem endenden 11. und der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts. Hier erfahren wir auch von Geschehnissen, die den engeren Rahmen St. Georgener Klostergeschichte sprengen und zumindest regionale Bezüge erkennen lassen. Solch regionale Bezüge, die in der St. Georgener Geschichte nur einen Randaspekt darstellen, sind die Beziehungen des Schwarzwaldklosters zum Ort Engen im Hegau, die im Folgenden untersucht werden sollen. Engen – das bedeutet die Herren von Engen-Hewen, die Herrschaft Hewen und die Stadt als Mittelpunkt ebendieser Herrschaft in späterem Mittelalter und früher Neuzeit.

Wir beginnen mit einer Schenkung an das Kloster St. Georgen im Jahr 1086. Die St. Georgener *Notitiae* berichten:

Quelle: St. Georgener Gründungsbericht (1084-1125)

34. Es gibt auch einen näher an der Zelle [*St. Georgen*] gelegenen [Ort], genannt *Harprehtesvelt*, dessen eine Hälfte Burchard und Berthold von Engen Gott und dem heiligen Georg übergaben. Der andere Teil aber war Gegenstand des Tauschgeschäftes, das der Herr Hesso mit Walther [*von Tuningen*] getätigt hatte. Nämlich nicht allein empfing derselbe Hesso von Walther das halbe Gut, auf dem die Zelle gelegen ist, von der oben berichtet wurde, sondern [er empfing] auch einen Teil und ein Landstück in Stockburg und für eine Weile ein dazugehöriges Gut.

Edition: *Notitiae fundationis et traditionum monasterii S. Georgii in Nigra Silva*, c.34; Übersetzung: BUHLMANN.

Der St. Georgener Gründungsbericht nennt also einen Burchard und Berthold von Engen, die Gut in der Umgebung St. Georgens, wahrscheinlich im Albertsgrund, an die Schwarzwälder Mönchsgemeinschaft schenkten.

Als handelnde Personen der Schenkung von 1086 treten in Erscheinung zum einen der St. Georgener Klostergründer Hesso (†1113/14), zum anderen Walther von Tuningen, der neben dem zweiten Klostergründer Hezelo (†1088) Eigentümer des St. Georgener Klostergrundes (*praedium*) gewesen war. Denn Hezelo besaß, wie *Notitiae* an anderer Stelle darlegen (c.16), nur die eine Hälfte des Areals, auf dem das Kloster errichtet werden sollte; Hesso ertauschte die zweite Hälfte von Walther von Tuningen.. Die Tradenten der Schenkung im *Harprehtesvelt* waren Burchard (1050, ca.1090) und Berthold (1050, 1086) aus der Familie der Edelherrn von Engen, die erstmals in den Geschichtsquellen zum Jahr 1050 Erwähnung finden. Ein Adalbero von Engen (1050) war nämlich zusammen mit seinen Söhnen, den eben genannten Burchard und Berthold, Zeuge in einer Urkunde für das Kloster Allerheiligen (Schaffhausen). Dabei kam die Bezeichnung der Edelherrn nach Engen nicht von ungefähr, besaß Engen doch für den nördlichen Hegau im frühen Mittelalter die Funktion eines

Vorortes. Für die (Gebets-) Bruderschaft der Hegaupriester, bezeugt um die Mitte des 9. Jahrhunderts, war die Burg Engen ein von zwei geografischen Bezugspunkten gewesen. Die dort beheimateten Priester, die auch noch im 11. Jahrhundert als *suburbani* (also als „vor der Burg“) bezeichnet wurden, gehörten zu einem kirchlichen Bezirk, aus dem sich wahrscheinlich das erstmals 1275 belegte Landdekanat Riedöschingen-Engen entwickelte. Die *suburbani* gehörten ebenfalls zu einem weltlichen Burgbezirk (Burgbann) um die Burg Engen. Hier – neben der alten Pfarrkirche St. Martin in (Engen-) Altdorf – hatten denn auch die Herren von Engen im 11. Jahrhundert ihren politischen Mittelpunkt.

Zusammen mit Abt Heinrich I. von St. Georgen (1084/86-1087) tritt dann in einer (weiteren) Urkunde des Klosters Allerheiligen vom 2. Juni 1087 ein Heinrich von Engen (1087, ca.1100) als Urkundenzeuge auf. Auch daraus wird erkennbar: Die Herren von Engen standen offensichtlich im Investiturstreit (1075-1122) auf Seiten der päpstlichen Reformpartei gegen den salischen König und Kaiser Heinrich IV. (1056-1106), sie unterstützten die Klostergründungen des mit ihnen verbundenen schwäbischen „Reformadels“, d.h. Allerheiligen und St. Georgen im Schwarzwald, wo sie als Schenker von Gütern in Erscheinung traten.

Die Herren von Engen sind bis in das 1. Drittel des 12. Jahrhunderts nachweisbar, danach ab dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts die Herren von Hewen. Mit großer Wahrscheinlichkeit verbirgt sich unter den wechselnden Bezeichnungen jedoch eine einzige Adelsfamilie, und wirklich nannte sich ein Berthold (ca.1174, 1193) sowohl nach Engen als auch nach Hewen. Die Umbenennung fand offensichtlich statt im Zusammenhang mit dem „Umzug“ der Edelherren von Engen auf die neu erbaute Burg Hohenhewen (bei Engen, um 1170). Hinzu kamen als Burgen der Neuhewen und der Jungenhewen, die zusammen mit der um die Mitte des 13. Jahrhunderts entstandenen Stadt Engen den Kernraum der Herrschaft Hewen als Konglomerat von Grundbesitz und Herrschaftsrechten ausmachten. Die Herren von Hewen waren zunächst auf Seiten der staufischen Könige und Kaiser zu finden, wandten sich aber in den letzten Regierungsjahren Kaiser Friedrichs II. (1212-1250) den Staufergegnern zu, um 1267 wieder Konradin, den „letzten Stauer“ (†1268), u.a. bei dessen in Engen geführter Unterredung mit Graf Rudolf von Habsburg (1240-1291) zu unterstützen. Letzterer wurde 1273 König und schlug 1291 eine schwäbische Verschwörung von Grafen und Adligen nieder, an der wohl auch die Herren von Hewen beteiligt waren. Folge davon war, dass die Herrschaft Hewen zum Lehen der habsburgischen Herzöge wurde. Im 14. Jahrhundert intensivierten sich die Beziehungen zwischen den Herren von Hewen und den Habsburgern noch (Rudolf IV. von Hewen als königlicher Hofrichter 1313, Rudolf VI. von Hewen im Dienst König Friedrichs (III.) von Habsburg 1322, Gefangennahme des Konstanzer Bischofs Nikolaus I. auf der Burg Hohenhewen 1338 usw.). Unter Rudolf VI. von Hewen (1321, -1333) erlangte die Herrschaft Hewen wohl ihre größte Bedeutung.

Im 13. und 14. Jahrhundert entwickelte sich die Stadt Engen in engem Anschluss an die Herren und die Herrschaft von Hewen zur Amtsstadt und zum Herrschaftsmittelpunkt. Engen, gelegen am Kreuzungspunkt zweier wichtiger Straßen im Bodenseeraum, besaß Markt und Zoll, war befestigt und verwaltete sich unter der Stadtherrschaft der Herren von Hewen selbst. Topografisch gesehen bestand Engen in spätem Mittelalter und früher Neuzeit aus der ummauerten und mit fünf Toren versehenen Kernstadt mit einer nördlich gelegenen Vorstadt (1381 erstmals bezeugt), dem Marktplatz und dem Straßenmarkt, dem Krenkinger Schloss im Süden der Stadt, der Marienkirche als städtischem Gotteshaus, dem zur Kirche benachbarten Schloss der Stadtherren (wohl die ehemalige Burg Engen), dem Rathaus (16.

Jahrhundert). Der Stadt benachbart war das Dorf Altdorf mit seiner Pfarrkirche St. Martin; die vielleicht ins 7. Jahrhundert zurückreichende Altdorfer Pfarrei umfasste auch die Stadt Engen, vor 1437 hatte sich die Marienkirche in der Stadt als Pfarrkirche aus der Altdorfer Pfarrei gelöst.

Zur Engener „Kirchenlandschaft“ gehörte auch die spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Sammlung St. Wolfgang, die in gewisser Weise ihren Vorläufer in einem um oder kurz vor 1300 entstandenen Engener Beginenhaus hatte. Eine Urkunde von 1320 berichtet, wie Abt Ulrich I. von St. Georgen (1308, 1332) das Klostergut in Neuhausen dem Engener Heinrich dem Krämer gegen jährlichen Zins als Erblehen verlieh. Das Gut war zuvor von einer Sammlung von Frauen aus Engen genutzt worden, die es aber zum Zeitpunkt der Urkundenausstellung schon nicht mehr gab (Selbstauflösung oder Verbot der Sammlung?). 1333/35 entstand dann das Schwesternhaus der Sammlung St. Wolfgang, das sich dem Dominikanerorden anschloss, von einer Priorin geleitet und 1724 Kloster wurde, bis es 1802 aufgelöst wurde.

St. Geogener Güterbesitz in Engen ist für das 14. und 15. Jahrhundert sowie 1720 bezeugt. 1471 taucht zum ersten Mal der Geländename „Frickenwasen“ in den Geschichtsquellen auf, von dem die Ortsforschung annimmt, dass er mit einem Haini Frig zusammenhängt; Letzterer war 1388/1400 in Engen dem Kloster St. Georgen zinspflichtig. In der Stadt Engen werden zu 1380/1400 der „buw Hof“ („Bauhof“) genannt und die „madigen Hald“; es fielen damit zusammenhängend Zinsen an die Mönchsgemeinschaft im Schwarzwald an. Den Einzug der Zinsen in und um Engen übernahmen Pfleger aus der städtischen Oberschicht Engens. Pfleger werden schon in der oben erwähnten Urkunde von 1320 genannt. In der frühen Neuzeit verwalteten Mitglieder der bedeutenden Familie Vogler – die Vogler stellten auch Engener Schultheißen und Bürgermeister – die Schaffnei des Klosters St. Georgen in der Stadt. Hier besaß die Mönchsgemeinschaft also ein Haus, in dem die anfallenden Zinsen und Naturlieferungen aus den Gütern der Umgebung gesammelt wurden; dem Hausbesitz entsprach es, dass das Kloster in Engen das Ausbürgerrecht mit reduzierten Rechten und Pflichten gegenüber der Stadt hatte. Neben St. Georgen waren übrigens auch die geistlichen Kommunitäten Reichenau, St. Blasien Allerheiligen und St. Katharinental in Engen begütert. Die Herrschaft der Herren von Hewen geriet in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts in eine „Adelskrise“. Die Verschuldung der Adelsfamilie führte dazu, dass Peter II. (1398, 1407) und Wolfram (1398, 1418) von Hewen ihre Herrschaft an die Habsburger verpfändeten (1398). Ein Hewener Einkünfteverzeichnis wurde in diesem Zusammenhang erstellt (1399) und 1404 dem österreichischen Landvogt und Grafen Hans von Lupfen (1404-1438) die Pfandschaft überlassen. Wiedereinlösungsversuche der Hewener, auch gewaltsame wie 1445/46, scheiterten am Widerstand der Grafen von Lupfen, 1477/78 verzichteten die Hewener endgültig auf ihre Herrschaft. Immerhin stellte die Adelsfamilie noch im 15. Jahrhundert mit Heinrich IV. von Hewen (1436-1462) einen Konstanzer Bischof.

Die Grafen von Lupfen, die ab dem 15. Jahrhundert Engen und die Herrschaft Hewen regierten, sind 1065 erstmals bezeugt, die Burg Hohenlupfen lag bei Talheim (nordwestlich von Tuttlingen). Um die Mitte des 13. Jahrhunderts kamen sie in den Besitz der Herrschaft Stühlingen und von Grafenrechten (Landgrafschaft Stühlingen), 1256 teilten sie sich in die Linien Lupfen (bis 1437) und Stühlingen (bis 1582). Die Stühlinger Linie erwarb mit Hans von Lupfen die Herrschaft Hewen. Unter den Lupfen gab es einige Auseinandersetzungen mit der Stadt Engen, die in einer stärkeren finanziellen Inanspruchnahme der Bürger durch die Herr-

schaft ihren Ursprung hatten. Auch die Ausweitung von Lupfener Herrschaftsrechten wie die Verleihung des Blut- und Wildbanns durch den österreichischen Herzog (1439) stieß auf den Widerstand der Stadt. Mit dem Vergleich von 1450 u.a. über das städtische Schultheißenamt und dem Stadtrecht von 1503 normalisierte sich immerhin das Verhältnis zwischen Stadt und Stadtherren. Die Herrschaft Hewen blieb in der Reformationszeit katholisch. Als die Grafen von Lupfen 1582 ausstarben, übernahmen die lutherischen Reichserbmarschälle von Pappenheim die Herrschaft; allerdings hatte Konrad von Pappenheim (1582-1603) anlässlich der Herrschaftsübernahme mit einigen Schwierigkeiten zu kämpfen, die letztlich in einer standesgemäßen Gefangenschaft des Erbmarschalls auf der württembergischen Burg Hohentübingen endeten.

Im 16. Jahrhundert und mit der Einbeziehung St. Georgens in die württembergische Landesherrschaft und Reformation wichen die katholischen Mönche nach Villingen auf der Baar aus, es entstand das Villingener Georgskloster. Abt Georg II. Gaiser (1627-1655) vom Georgskloster war in Engen anwesend, als das dort zwischen 1618 und 1623 erbaute Kapuzinerkloster am 20. August 1623 geweiht wurde. Mit ihm wohnten der österreichische Erzherzog Leopold (1619/23-1632), der Markgraf Wilhelm von Baden-Baden (1622-1677) und Graf Johann von Sigmaringen-Hohenzollern (1606-1638) neben vielen anderen Adligen und Geistlichen der Weihe bei, während der lutherische Graf Maximilian von Pappenheim (1603-1639) als Inhaber der Herrschaft Hewen und Stadtherr zu dieser Zusammenkunft eingeladen hatte. Georg Gaiser beschreibt in seinem Tagebuch anschaulich die Festlichkeiten, die auf katholischer Seite noch dadurch eine Steigerung erfuhren, dass man während des feierlichen Gottesdienstes von dem Sieg des katholischen Feldherrn Tilly bei Halberstadt erfuhr. Man befand sich immerhin im Dreißigjährigen Krieg (1618-1648), der ab den 1630er-Jahren auch Engen und Umgebung in Mitleidenschaft zog. Und nach dem Tod Maximilians von Pappenheim fielen Engen und die Herrschaft Hewen an die katholischen Grafen von Fürstenberg (1639/59), im Großen und Ganzen nicht unbedingt zum Vorteil der nun fürstenbergischen Stadt, zumal die Kriege und Auseinandersetzungen des 17. und 18. Jahrhunderts die wirtschaftliche Stellung Engens zunehmend schwächten und die Stadt in immer größere Abhängigkeit von ihren Stadtherren geriet.

Hingewiesen sei noch auf das Kloster Amtenhausen, das in Mittelalter und früher Neuzeit ein St. Georgener Priorat war. Die um 1105 entstandene, vom St. Georgener Abt Theoger gegründete Frauengemeinschaft hatte bis 1802/08 Bestand, Klostervögte waren ab 1318 die Grafen von Fürstenberg. Hauptsächlich begütert war die Kommunität auf der Baar, Streubesitz gab es aber auch in Engen. Zum Jahr 1745 ist Engener Besitz des Klosters Amtenhausen bezeugt. Zudem kamen nach der Säkularisation der Frauengemeinschaft zwei Amtenhausener Barockstatuen aus der Zeit um 1700 in die Kirche des Engen benachbarten Welschingen. In der 1971/73 erbauten Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Jakobus in Engen steht eine barocke Kreuzigungsgruppe, von denen eine Marienfigur und eine Statue des Evangelisten Johannes aus Amtenhausen stammt.

Quellen und Literatur: BAADER, A., Geschichte des Gotteshauses St. Wolfgang in Engen, in: BERNER, Engen, Bd.2, S.99-198; BAADER, A., Das Engener Kapuzinerkloster, in: BERNER, Engen, Bd.2, S.337-366; BAUMANN, F.L. (Hg.), Das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen (= Quellen zur Schweizer Geschichte, Bd.3,1), Basel 1883, Nr.3, 7; BERNER, H. (Hg.), Engen im Hegau, Mittelpunkt und Amtstadt der Herrschaft Hewen, 2 Bde., Sigmaringen 1983-1990; BLANK, W., Geistliches Leben in der Engener Sammlung St. Wolfgang, in: BERNER, Engen, Bd.2, S.199-216; BUHLMANN, M., Gründung und Anfänge des Klosters St. Georgen im Schwarzwald (= Quellen zur mittelalterlichen Geschichte St.

Georgens, Teil II = VA 3), St. Georgen 2002, S.20; BUHLMANN, M., Das Benediktinerkloster St. Georgen. Geschichte und Kultur (= VA 21), St. Georgen 2006; BUHLMANN, M., Mittelalterliche Geschichte im deutschen Südwesten, Tl.1: Frühes Mittelalter – Hohes Mittelalter, Tl.2: Spätes Mittelalter, Tl.3: Anhang (= VA 24/1-3), St. Georgen 2006; BUHLMANN, M., Die vom Kloster St. Georgen abhängigen geistlichen Gemeinschaften (= Quellen zur mittelalterlichen Geschichte St. Georgens, Teil IX = VA 36), St. Georgen 2007; Fürstenbergisches Urkundenbuch, Bd.7: Quellen zur Geschichte der Fürstenbergischen Lande in Schwaben vom Jahre 1470-1509, Tübingen 1891, FUB VII 370; GÖTZ, F., Zur Geschichte der Marienkirche in Engen, in: BERNER, Engen, Bd.2, S.271-274; HOTZ, J., Die Bau- und Kunstdenkmäler, in: BERNER, Engen, Bd.1, S.169-320; MAURER, H., Die Hegau-Priester, in: BERNER, Engen, Bd.2, S.19-29; MGH = Monumenta Germaniae Historica: SS = Scriptorum (in Folio); Notitiae fundationis et traditionum monasterii S. Georgii in Nigra Silva, hg. v. O. HOLDER-EGGER, in: MGH SS 15,2, 1888, Ndr Stuttgart-New York 1963, S.1005-1023, c.34; MÜLLER, A., Die Stadt Engen und ihre Stadtherren vom 15. bis zum 18. Jahrhundert, in: BERNER, Engen, Bd.2, S.233-270; SANDERMANN, W., Die Herrschaft Engen-Hewen von ihren Anfängen bis 1399, in: BERNER, Engen, Bd.2, S.41-58; SCHREIBER, W., Vom Zeugnis der Namen, in: BERNER, Engen, Bd.1, S.321-449; VA = Vertex Alemanniae. Schriftenreihe des Vereins für Heimatgeschichte St. Georgen; WAIS, R., Die Herren von Lupfen, Landgrafen von Stühlingen bis 1384 (= Veröffentlichungen aus dem Fürstlich-Fürstenbergischen Archiv, H.16), Donaueschingen 1961; WOLLASCH, H.-J., Die Anfänge des Klosters St. Georgen im Schwarzwald. Zur Ausbildung der geschichtlichen Eigenart eines Klosters innerhalb der Hirsauer Reform (= Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte, Bd.14), Freiburg i.Br. 1964.

Text aus: Der Heimatbote 21 (2010), S.1-9